

1. Adventsonntag 27.11.2016

Aus dem Buch Jesaja 2,1-5

Das Wort, das Jesaja, der Sohn des Amoz, in einer Vision über Juda und Jerusalem gehört hat. Am Ende der Tage wird es geschehen: Der Berg mit dem Haus des Herrn steht fest gegründet als höchster der Berge; er überragt alle Hügel. Zu ihm strömen alle Völker. Viele Nationen machen sich auf den Weg. Sie sagen: Kommt, wir ziehen hinauf zum Berg des Herrn und zum Haus des Gottes Jakobs. Er zeige uns seine Wege, auf seinen Pfaden wollen wir gehen. Denn von Zion kommt die Weisung des Herrn, aus Jerusalem sein Wort. Er spricht Recht im Streit der Völker, er weist viele Nationen zurecht. Dann schmieden sie Pflugscharen aus ihren Schwertern und Winzermesser aus ihren Lanzen. Man zieht nicht mehr das Schwert, Volk gegen Volk, und übt nicht mehr für den Krieg. Ihr vom Haus Jakob, kommt, wir wollen unsere Wege gehen im Licht des Herrn.

Aus dem Brief des Apostels Paulus an die Römer 13,11-14a

Brüder! Bedenkt die gegenwärtige Zeit: Die Stunde ist gekommen, aufzustehen vom Schlaf. Denn jetzt ist das Heil uns näher als zu der Zeit, da wir gläubig wurden. Die Nacht ist vorgerückt, der Tag ist nahe. Darum laßt uns ablegen die Werke der Finsternis und anlegen die Waffen des Lichts. Laßt uns ehrenhaft leben wie am Tag, ohne maßloses Essen und Trinken, ohne Unzucht und Ausschweifung, ohne Streit und Eifersucht. Legt als neues Gewand den Herrn Jesus Christus an.

Aus dem Evangelium nach Matthäus 24,29-44

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Wie es in den Tagen des Noach war, so wird es bei der Ankunft des Menschensohnes sein. Wie die Menschen in den Tagen vor der Flut aßen und tranken und heirateten, bis zu dem Tag, an dem Noach in die Arche ging, und nichts ahnten, bis die Flut hereinbrach und alle wegraffte, so wird es auch bei der Ankunft des Menschensohnes sein. Dann wird von zwei Männern, die auf dem Feld arbeiten, einer mitgenommen und einer zurückgelassen. Und von zwei Frauen, die mit derselben Mühle mahlen, wird eine mitgenommen und eine zurückgelassen. Seid also wachsam! Denn ihr wißt nicht, an welchem Tag euer Herr kommt. Bedenkt: Wenn der Herr des Hauses wüßte, zu welcher Stunde in der Nacht der Dieb kommt, würde er wach bleiben und nicht zulassen, daß man in sein Haus einbricht. Darum haltet auch ihr euch bereit! Denn der Menschensohn kommt zu einer Stunde, in der ihr es nicht erwartet.

Liebe Brüder und Schwestern!

Advent will deutlich machen, dass es noch etwas zu erwarten gibt. Kinder warten auf das Weihnachtsfest und auf das Christkind, und das ist richtig so. Wir Erwachsene aber sollen bedenken, dass es noch *mehr* gibt als das kommende Weihnachtsfest. Wir erwarten die Wiederkunft Christi und die Vollendung unseres Lebens. Das ist auch Thema des heutigen Sonntags: Es geht um die Wiederkunft Christi. Zur Zeit des Evangelisten Matthäus setzte man

noch auf die sogenannte Naherwartung; d. h., die Christen waren damals der Überzeugung, Christus komme schon zu ihren Lebzeiten, um die Welt zur Vollendung zu führen. Da diese Naherwartung sich aber nicht erfüllte, wandten sich viele Menschen vom Glauben ab. Sie wussten nicht mehr, worauf sie noch hoffen sollten. Und genau damit setzt sich das heute Evangelium auseinander.

Für uns ist die Naherwartung kein Thema mehr. Und doch ist auch unser Glaube mit der Hoffnung verbunden. Auch wir erhoffen die Vollendung der Welt bei der Wiederkunft Christi. An diesem 1. Advent spricht also das Evangelium über unsere Zukunft. Und wenn Jesus sagt, dass er wiederkommt, so meint er das, was wir im Glaubensbekenntnis aussprechen, dass „er kommen wird, um zu *richten* die Lebenden und die Toten“. Unsere *Zuversicht* aber besteht darin, dass wir bereits wissen, dass der Richter zugleich der Erlöser ist; der Erlöser, wie wir ihn aus dem Evangelium kennen: der künftige Richter ist derjenige, der Versöhnung stiften will wie beim Zöllner Zachäus; der vergeben will wie bei der Sünderin, die ihm die Füße gesalbt hat; der das Leben retten will wie bei der Ehebrecherin, die er vor der Steinigung bewahrt hat; der die Freundschaft will wie bei Petrus, bei dem er trotz aller Schwächen die Liebe erkennt. *So* ist Jesus zur Hoffnung und Zuversicht geworden für alle, die auf seine Wiederkunft warten.

Hier aber nun doch noch die Frage: Wenn Jesus unsere Hoffnung und Zuversicht ist, warum dann die dringenden Aufrufe zur Wachsamkeit? Bei Matthäus liegt der Grund darin, dass die Menschen damals die Hoffnung aufgegeben hatten. Matthäus sieht also, dass die Hoffnung gefährdet ist; deshalb die dringenden Aufrufe zur Wachsamkeit.

Die Hoffnung ist gefährdet, aber wodurch eigentlich? Matthäus erinnert an die Sintflut; dort aber heißt es, dass Gott das Wasser schickte, weil die Menschen verdorben waren. Davon spricht Matthäus zwar nicht mehr. Stattdessen aber erwähnt er etwas anderes, nämlich die *Alltags-geschäfte*. Die Menschen essen und trinken, sie arbeiten und heiraten. Und in diesem Alltag ist ihre Hoffnung gefährdet. Das Leben verläuft in seinen bekannten und auch notwendigen Bahnen, aber der *Blick* bleibt dabei auf diese *Erde* gesenkt. Die Hoffnung, dass Jesus wiederkommt, sie interessiert nicht mehr, sie ist nicht mehr lebendig, sie ist aufgegeben. In der Geschäftigkeit, in der Mühe und der Freude des Alltags haben Glaube und Hoffnung ihre Spannkraft verloren; und dadurch ist auch die Erwartung aufgegeben, dass die Welt durch die Ankunft des Herrn eine Vollendung erfahren wird.

Matthäus spricht also zu Menschen, die ihre Hoffnung auf Christus aufgegeben haben. Und heute hören *wir* seine Aufrufe. Auch heute gibt es viele Menschen, die viel zu wenig oder überhaupt nicht mehr an die Wiederkunft Christi denken; deshalb ist der Aufruf zur Wachsamkeit immer noch aktuell, - heute vielleicht aktueller denn je.

Wenn da von der Wiederkunft des Herrn die Rede ist, so wird dabei noch auf etwas Besonderes aufmerksam gemacht. Hier wird nämlich nicht nur von der generellen, nicht nur von der allgemeinen Vollendung gesprochen, sondern auch von der individuellen und ganz persönlichen Begegnung mit Gott. Wenn Jesus von den zwei Männern oder den zwei Frauen spricht, von denen je nur eine Person mitgenommen, die andere aber zurückgelassen wird, dann ist das eine Anspielung auf die individuelle Begegnung des Menschen mit Gott. Jesus spricht hier vom individuellen Ende, nicht von der kollektiven und allgemeinen Vollendung.

Darüber hinaus verbindet das Evangelium die Wiederkunft Christi mit dem *Tod* des Menschen. Im Tod wird der Mensch vor Gott hintreten; mitten im Alltag ist es, dass uns diese Begegnung mit Gott treffen kann, und zwar jeden einzelnen ganz persönlich. Jeder von uns kann plötzlich und unerwartet vor dem Gericht Gottes stehen. Deshalb wird jeder aufgefordert, am Glauben festzuhalten und wachsam zu sein. Wachsam leben heißt, *damit* zu rechnen, dass man mitten im Alltag vom Tod überrascht werden kann.

Wenn wir heute in den Advent einsteigen, so ist das nicht nur ein Warten auf Weihnachten. Es ist auch die ernste Anfrage an uns, wie es mit der Spannkraft unserer Hoffnung steht; ob wir im Alltag mit Gott rechnen und wach sind für ihn und sein *endgültiges* Kommen. Jesus *weiß* natürlich um unsere alltäglichen Sorgen, aber er weiß eben auch um die Gefährdung unserer Hoffnung; er will uns deshalb heraushelfen aus unseren alltäglichen Anspannungen, und er will unseren Blick auf *die* Zukunft richten, die *er* uns bereithält. Unser Leben mit all seinen Mühen und Sorgen soll uns nicht vom endgültigen Heil entfernen; unsere Geschäftigkeit soll sich nicht im Tod verlieren, sondern unser *gesamtes* Leben ist zur ewigen *Vollendung* berufen. Diese erfreuliche Wahrheit soll nicht in Vergessenheit geraten; diese erfreuliche Wahrheit möge uns der Advent wieder neu ins Bewusstsein bringen. Amen.

P. Pius Agreiter OSB